

Familienleben in „Corona-Zeiten“ – Grenzerfahrung oder Chance?

Corona bringt mich an meine Grenzen.

Hochschwanger mit einer Erstklässlerin und einer fast Dreijährigen zuhause, der Mann als Beamter bei der Polizei – was in diesen Tagen nochmal mehr eine große Aufgabe bedeutet. Alle geschmiedeten Pläne in Luft aufgelöst: In Ruhe meine Fortbildung an der Fern-Uni beenden (das bedeutet 40 Seiten Zertifikatsarbeit), etliche Waschmaschinen Babykleidung/-ausstattung waschen und vorbereiten, großes Frühlings“ausmisten“/-putzen und mich einfach mal in Ruhe für einen Vormittag mit lieben Freundinnen auf einen Kaffee treffen und mich etwas mental auf die kommende Geburt, das Wochenbett und die erste Zeit mit Säugling einstellen. Stattdessen vormittags mit der großen Tochter Schulaufgaben machen, mit der Kleinen spielen und zwischendurch noch Streit zwischen den Beiden schlichten, Haushalt bewältigen, Babysachen nebenbei vorbereiten und meine Zertifikatsarbeit gefühlt zwischen dreckigem Geschirr und angehäuften Wäschebergen zu Ende schreiben und das alles am Besten noch möglichst leise, so dass der Mann für den anstrengenden Nachtdienst schlafen kann. Meine Gedanken, dass er womöglich aufgrund der sich entwickelnden Situation in den Krankenhäusern nicht mal bei der Geburt dabei sein kann, schiebe ich gekonnt zur Seite. Meine Nerven liegen so schon blank. Wie wird sich alles entwickeln? Wann wird das aufhören? An Regentagen - so wie heute - wird einem nochmal mehr bewusst, wie einschneidend es ist, dass man sich nicht mit anderen Kindern oder Familien verabreden kann. Oft bin ich schlecht gelaunt und mit Sicherheit manchmal ungerecht gegenüber meiner Familie. Eine echte Grenzerfahrung.

ABER: In schönen, ruhigen Momenten kommen Gespräche zwischen meiner großen Tochter und mir zustande, die es vor Corona nicht in dieser Tiefe gab. Oft sprechen wir über ihren Taufspruch aus Psalm 23: *„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“* Was bedeutet das denn – „mangeln“? Mangelt es mir persönlich wirklich an so viel gerade? Wenn ich mir das bewusst mache, könnte ich mich fast schämen. Nein – im Grunde mangelt es mir an nichts. Ich bin aktuell gesund, habe ein Dach über dem Kopf, genügend Platz für die Kinder, eine Terrasse und einen Garten (was in diesen Zeiten goldwert ist), mein Mann hat eine sichere Arbeitsstelle und ich werde mein Baby sehr wahrscheinlich nicht mutterseelenalleine in einem Kreissaal neben drei Corona-Patienten bekommen müssen. Außerdem konnte ich inzwischen mein Fern-Studium abschließen - mit großer Unterstützung durch die Großeltern (und hier gilt wieder: Gott sei der Dank – meine Eltern sind noch jung (keine „Risikogruppe“) und als Lehrer hat der Opa im Moment Zeit für seine Enkelinnen) und die Babykleidung für die kleine Schwester wurde mit großer Hilfe von den zwei größeren Schwestern zusammengelegt („Oh, ist das klein/süß/toll!“) und ordentlich liebevoll eingeräumt. Es mangelt uns an nichts! Die schönen Momente als Familie in diesen Tagen - in denen im Moment einfach klar ist, wir sind größtenteils unter uns - beinhalten auch echte Chancen. Die Große kann nun Inliner fahren und deutlich besser Lesen als vor drei Wochen noch. Die Kleine genießt den ruhigen Vormittag zuhause und dass sie mit der Schwester spielen kann. Kein Turnen im Verein, keine Spielplatz-Ausflüge, keine Veranstaltungen in der Gemeinde. Das bringt auch „Ruhe“ rein!

Und doch komme ich mit der Situation oft nicht klar. Das ist wahrscheinlich menschlich. Das „Gewohnte“, „Alltägliche“ hat sich von Heute auf Morgen verändert, Pläne wurden über den Haufen geworfen, die häusliche Situation hat sich völlig verändert. „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“ – naja, manchmal denke ich in diesen Tagen eben doch, dass es mir an etwas „mangeln“: Keine Freunde treffen, kein gewohnter Alltag, kein Rhythmus, irgendwie kein Ende der Coronakrise in Sicht – kein Gefühl, alles unter Kontrolle zu haben.

Wie gut, dass der Psalm 23 ja noch weitergeht und der Vers 4 ermutigende, tröstende Worte beinhaltet: „*Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.*“ Ich darf mich fürchten in diesem finsternen Tal, aber ich darf auch sicher sein: Mein Hirte, GOTT, ist bei mir! Er wird mich trösten und mir Kraft geben! Egal, was kommt.

Mit dieser Sicherheit kann ich doch ein ganzes Stück gelassener und gelöster in die nächsten Wochen schauen!

Mir wird nichts mangeln, weil ER mit mir geht!

Anna-Lena Hess



Psalm 23 - Der gute Hirte

1 Ein Psalm Davids. Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

2 Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.

3 Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.

4 Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

5 Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.

6 Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im
Hause des HERRN immerdar.

Quellen

Bild: <https://www.bible.com/de/bible/51/PSA.23.1.DELUT> vom 31.03.2020

Psalm: <https://www.bibleserver.com/LUT/Psalm23> vom 31.03.2020